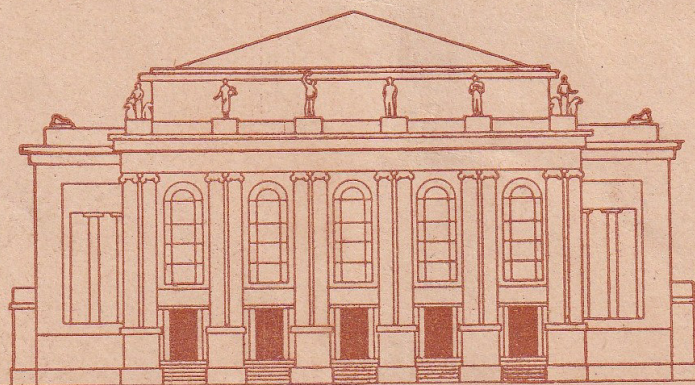


15/12. 1929

STÄDTISCHE OPER



B E R L I N

"Grammophon"

"DIE STIMME SEINES HERRN"

EINGETRAGENE



SCHUTZMARKEN

*bringt in unerreicht naturgetreuer Wiedergabe
die ersten Orchester*

mit RICHARD STRAUSS, FURTWANGLER,
KLEIBER, KLEMPERER, PFITZNER,
SCHREKER, SCHILLINGS, TOSCANINI
u. a. als Dirigenten

die größten Sänger und Sängerinnen

wie SCHLUSNUS, SCHEIDL, PICCAVER, PATAKY,
ROSWAENGE, SOOT, SLEZAK, VOLKER,
REHKEMPER, WELTNER, RODE u. v. a.
ANDAY, BELMAS, CLAIRBERT, DEBITZKA,
HUNI-MIHACSEK, LEISNER, NEMETH,
REINHARDT, ROSELLE, STUNZNER u. v. a.

die besten Instrumentalisten

wie BRAILOWSKY, CASSADO, KULENKAMPFF,
KEMPF, PRIHODA, REHBERG, SITTARD,
MORINI u. v. a.

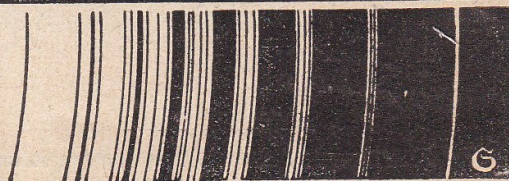
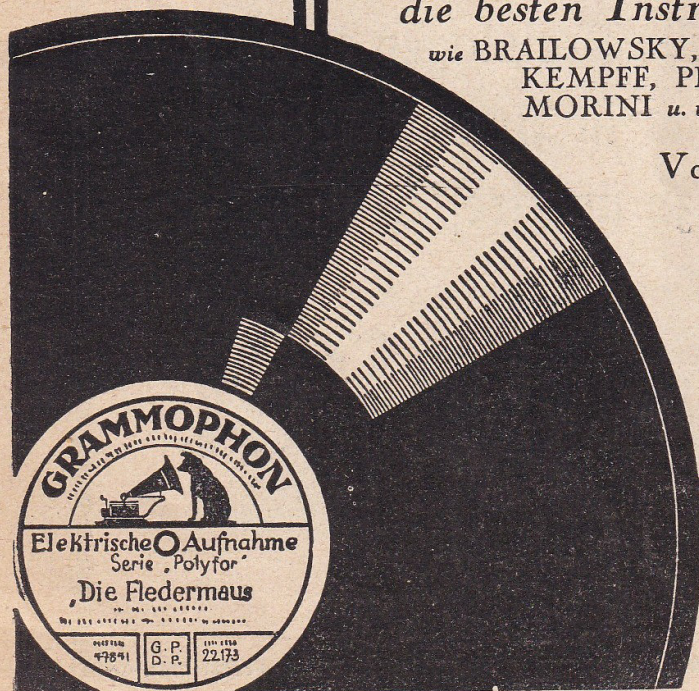
Vorspiel jederzeit bereitwilligst im

**GRAMMOPHON-
SPEZIALHAUS** G.m.
b.H.

Berlin W, Friedrichstr. 189

Kurfürstendamm 24

Steglitz, Schloßstr. 25



Wir haben unsere sämtlichen
Kaffee-Mischungen um

20 Pfennig

das Pfund ermäßigt!

Die Qualität der einzelnen
Sorten hat nicht gelitten.

Im Gegenteil —

ein Kauf wird Sie überzeugen,
daß alle Preislagen qualita-
tiv und in Preiswürdigkeit
nicht zu übertreffen sind.

Hinz & Küster

Aktiengesellschaft



Blätter der Städtischen Oper

Herausgegeben von der Intendanz

Erscheinen Anfang und Mitte jedes Monats während der Spielzeit
Jahres-Abonnement bei kostenloser Zustellung 3,00 M.

Heft Nr. 7

Dezember 1929

5. Jahrg.



Ernst von Dohnányi

PAUL SCHIPPEL, DER TENOR

VON STERNHEIM ZU DOHNANYI

Von Dr. HANS LEBEDE.

Rundfunk-Erlebnis: Man sitzt eines Abends im Frühjahr 1929 in ausnahmsweise ruhiger Stunde vor Apparat und Programmen, horcht hierhin und dorthin in die Welt und bleibt plötzlich in Budapest. Da soll eigentlich ganz etwas anderes sein, als man hört — was man aber hört, lockt und reizt zu längerem Verweilen auf der Welle 550. Eine Oper; Übertragung aus dem Theater: soviel ist bald klar. Aber was? Den ungarischen Text zu verstehen, ist keine Möglichkeit... Nun seltsamerweise etwas ganz Bekanntes: Weber, Freischütz, Jägerchor...! Wie das? Weiterhören! — Akt-schluß: Pause, aber keine Wiederholung der Ansage. Die Spannung bleibt bis zum Schluß, und nun ergibt sich, daß ein Werk Ernst von Dohnanyis zuerst zu uns herübergeklungen war: „Der Tenor“... und alsbald dämmert es im Erinnern: Freischütz? Weber? Jägerchor? In einem anderen Bühnenstück verwertet? Das haben wir doch schon einmal erlebt... wo nur? Richtig: bei Sternheim — und nun kennen wir auch den Tenor: Schippel heißt er! Bürger Schippel!

Bürger Schippel: erreichtes Ziel eines kaum für erfüllbar gehaltenen Wunsches! Wer hegte ihn? Der arme Bettelmusikant, „aus der Hefe des Volkes, wie man in Ihren Kreisen sagt“, der seiner Flöte „Mißtöne zum Bier“ entlockt — der „mehr aus Verzweiflung bläst, eigentlich auf dem letzten Loch“. — Elendes Dasein, dessen Einzelheiten der reiche Goldschmied Hicketier nicht hören mag: „Lassen wir das, Ihre Herkunft ist bekannt.“ Schippels Antwort: „Sie setzen mich in Erstaunen... meine Herkunft ist nicht bekannt!“ Da eben liegt's! Ein armseliger Wicht, von früh auf im Leben herumgestoßen und verachtet, weil er seinen Vater nicht kennt, schlecht behandelt schon von den Kindern auf der Straße, ewig unfrei in sich und vor andern: so ein armer Kerl tritt plötzlich in den Kreis wohl-situierter Bürgersleute, in die „Pracht ihrer Räume“ mit Plüschmöbeln, Ölbildern von Großvater und Vater, Photographiealbum. „Mißachtet, übersehen bis dahin, hungrig und durstig nach allem, was man so sieht...“, jetzt aber gerufen, weil sein Tenor gebraucht wird. „Wollen gütigst die Erschütterung verstehen: eine förmliche Umwandlung von Sekunde zu Sekunde, Wiedergeburt gewissermaßen geht vor sich.“ Die andern aber, ohnedies geniert, sich gerade dieses Nothelfers bedienen zu müssen,

stellen herzlos fest: „Ihnen ist dieser Ruf Erlösung aus proletarischer Not“. Aber? „Ihre Aufnahme ins Quartett involviert keine weiteren Beziehungen.“ Keine Überbrückung sozialer Gegensätze. Keine Anerkennung als Mensch. Nur Nutznießung einer Stimme... „Mahlzeit die Versammlung!“ Paul Schippel ist schon draußen.

Was nun? Binnen kürzester Frist soll in großem Sängerwettstreit der zweimal errungene Preis zum dritten Mal behauptet werden; der lange bewährte Tenor aber war „rücksichtslos“ genug, just in diesem ungeeigneten Augenblick zu verschwinden — und hat gleich bei seiner Bestattung der Grabgesang seiner drei Freunde „pastos ohne Tenor“ geklungen — „dunkel. Eine ganz eigene Wahrnehmung!“ —, so geht es doch nicht an, beim Wetsingen als Terzett aufzutreten; ein ortsgeborener und ortsansässiger Ersatz-Tenor muß gefunden werden; Schippel ist der einzige, und darum — so schwer es auch wird — muß man ihm nachlaufen und ihn schön bitten, mitzumachen...

Muß sich vollends so weit herablassen, so weit „demütigen“, als ein Zufall unversehens den Fürsten ins Goldschmiedehaus führt, wo er sich von Hicketiers Schwester eine blutige Schramme verbinden läßt und leutselige Worte über den Männergesang spricht: „dem Volk am Herzen liegende Sache... muß dem Ansturm einer ideallosen Zeit entgegengesetzt werden... hoffe sehr zuversichtlich, der Kranz entgeht Ihnen wieder nicht; der Sieg muß gerade diesmal Ihnen gehören.“ Gerade diesmal: so ergibt sich erwünschte Möglichkeit offizieller Verbindung zur Familie des reizenden Mädels, das ihm eben den Verband angelegt hat — denkt der zwanzigjährige Fürst. Gerade diesmal: also weg mit dem Bürgerstolz, und den Handel mit Schippel eingenenkt — denkt Hicketier, tut danach und vereinbart abendliches Probesingen. Derweile aber hat Schippel gemerkt, wie sehr es den anderen um ihn zu tun sein muß. Nun



geht vollends noch Goldschmieds Schwesterlein an ihm vorüber — das stolze Mädchen, das ihn jetzt nicht beachtet und ihm vor Zeiten, in Kindertagen, ins Gesicht gespien hat. Seitdem hielt er den Kopf gesenkt — um so höher will er ihn nun bald tragen, wenn er sich just dieses Mädchen zum Weibe gewonnen hat... Neues Ziel!

Der Abend kommt. Köstlichste Szene, wie im Garten hinter Hicketiers Hause der junge Fürst vorerst inoffiziell die ersehnte Verbindung anbahnt, dieweil drinnen hinter erleuchtetem Fenster die Sangesbrüder Schippel hören, entzückt sind und gleich mit ihm proben: eben jenen Chor aus dem Freischützen! Witzigstes Wortspielen zwischen den beiden jungen Leuten: dem Fürsten, der sich in schwarzem Mantel herbeigeschlichen hat: „Das Schlimmste waren fünf, sechs erleuchtete Häuser, an denen ich vorüber mußte. Meine Untertanen schlafen noch nicht. Ich muß ein Gesetz darum erlassen“... und dem in brüderlichen Interessen gehaltenen Mädchen, die Prinzen aus dem Volkslied kennt: da haben sie „das blanke Schwert an der Hüfte. Kommen sie aber unter das Fenster junger Mädchen, umklammern sie zudem den Dolch. Einen Dolch verlangt jedes Mädchens Hochachtung vor sich selbst,“ aber es findet sich schließlich auch in die Rolle des Untertanen, dem ein neuer Eberhard der Württemberger unbewaffnet sein Haupt in den Schoß legen darf... „Herunter mit dir! Wie bei Shakespeare trete ich hier auf. Habe eine Neigung auf dich geworfen und donnere dir den Befehl zu,“ ulkt der Märchenprinz und darf schließlich die Leiter anstellen, auf der Thekla zu ihm herabsteigt, während sie drinnen zu vieren singen: „Ist fürstliche Freude, ist männlich Verlangen.“ Und wie im Volkslied geht es weiter — — Indessen die Beiden sich in dem Schutz eines Schuppens bergen, verabschieden sich nun die braven Bürgersleute unter hohen Lobsprüchen von ihrem neuen Quartettgenossen. Den lassen tolle Pläne noch nicht heim: die Leiter steht noch da, wie ein Symbol des Aufstiegs aus der Tiefe, dem Dunkel in Höhe und Helle eines erleuchteten Fensters. Hinauf also, und Hicketier zugerufen: „Die Schwester — oder ihr zieht mir mit

WOHIN nach dem Theater?

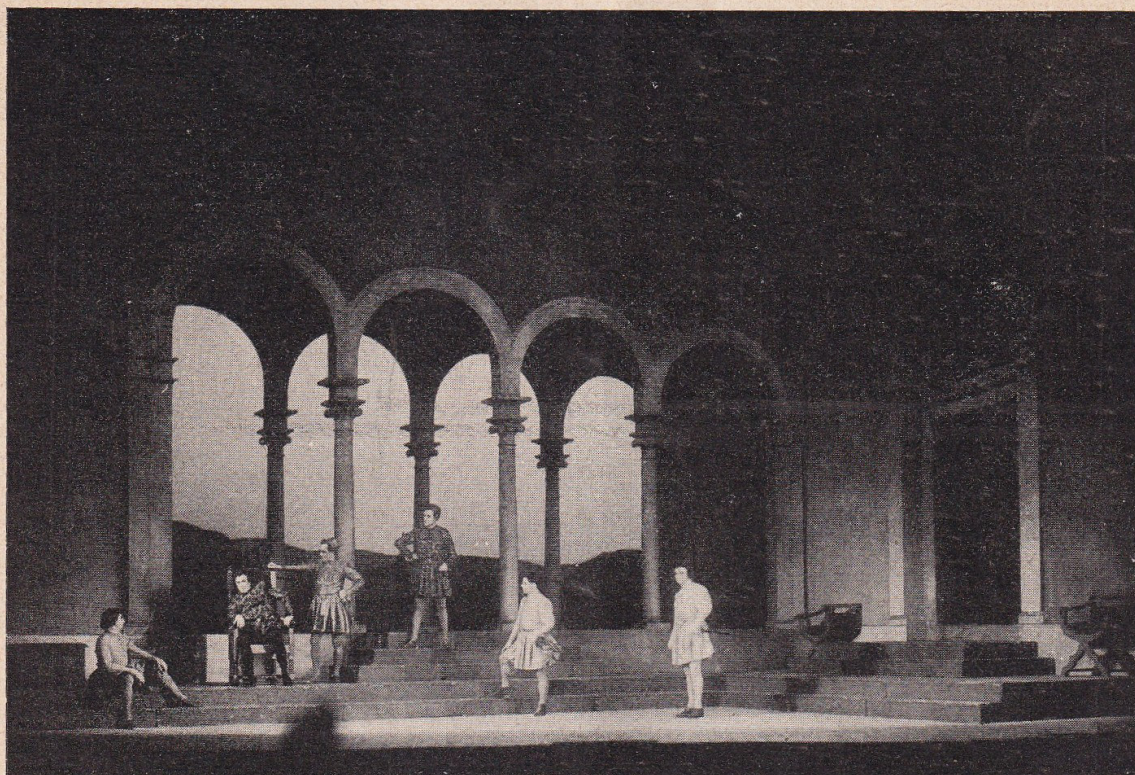
BIERHAUS »OPER«

gegenüber der Städtischen Oper

Vornehmes solides Restaurant

bietet Ihnen unter neuer Leitung gemütlichsten Aufenthalt, beste Verpflegung, erstkl. Weine und Biere, exquisite Küche zu soliden Preisen

G. OTTMAR



„Die Gezeichneten“, 1. Akt

Phot. Suse Byk

Zangen keinen Ton aus der Kehle!“ Und da, im Augenblick wütendster Abwehr solcher Forderung, trifft den Goldschmied der schwerste Schlag: Fürst und Thekla stehen vor ihm...

Was nun? Nachgeben dem unverschämten Kerl, dem Schippel — die Schwester ihm lassen, sobald es gelungen ist, ihn zu rehabilitieren! „Dem Burschen wird ein Stammbaum gezimmert. Jener verabschiedete Offizier, Junggeselle, der an Schippels Leben schuld sein dürfte, soll ihn adoptieren. Leib und Leben setze ich daran.“ Thekla aber derweile aus dem Hause schaffen — zur Tante nach Naumburg: bis man sie in Ehre, Frieden und Gewißheit zurückrufen darf! So wird ihr, so wird Schippel Bescheid gegeben. Der aber frohlockt zu laut, und Hicketier läßt sich noch einmal fortreißen, seine Karten aufzudecken: zu gestehen, daß er nicht ohne triftigen Grund solche Entscheidung getroffen hat. Und nun — — dankt Schippel:

Chem. Waschanstalt, Färberei, Gardinen-Wäscherei u. Teppich-Reinigung

Berthold Gumpel

Lieferant der Staatstheater, der Städtischen Oper und führender Modehäuser

— Erstklassige Facharbeit —

Fabrik: Pankow, Schönensche Straße 29
Fernsprecher: D 8, Pankow 93, 1820 — 1821

Filialen: Kurfürstenstr. 117, Fernspr. B 5 Barbar. 8961
Kurfürstendamm 110, Fernspr. H 2 Umland 4745

ODEON PARLOPHON COLUMBIA

MUSIKPLATTEN

KÜNSTLERISCH
AKTUELL
KLANGVOLLENDET



ERSTE GESANGSKRÄFTE
AUF
LINDSTROMPLATTEN



Mafalda
Salvatini

AIDA (Verdi)

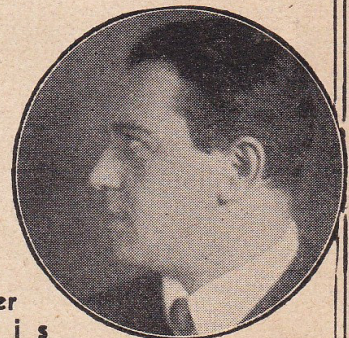
Best.-Nr. O 8732



Meta
Seinemeyer

TOSCA (Puccini)

Best.-Nr. P 9841



Alexander
Kipnis

FAUST (Gounod)

Best.-Nr. C 5044

erhältlich: Odeon-Musikhaus-G.m.b.H., Leipziger Str. 110; Parlophon-Haus, Friedrichstr. 91; Columbia-Musik-Haus, Kurfürstendamm 29; R. Rühle, Musikhandel-G.m.b.H., Oranienstraße 64, sowie in jedem guten Fachgeschäft

MUSIKAPPARATE AUCH AUF TEILZAHLUNG

CARL LINDSTRÖM A.-G., BERLIN SO 36

WEIN — HAUS — HUTH
WEINGROSSHANDLUNG
WEINSTUBEN

BERLIN W 9
POTSDAMER STRASSE 139
ECKE LINKSTR. / NAHE PLATZ

Turnus IV

Sonntag, den 15. Dezember 1929

Samson und Dalila

Oper in 3 Akten (4 Bildern) von Ferdinand Lemaire

Deutsche Übertragung von Richard Pohl

Musik von C. Saint-Saëns

Dirigent: Generalmusikdirektor Leo Blech

Inszenierung: Otto Krauß

Gesamtausstattung: Gustav Vargo

Kassenöffnung **19** (7) Uhr

Anfang **20** (8) Uhr

Ende **22^{1/2}** (10^{1/2}) Uhr

Die Abonnementseinlösung für die 2. Hälfte der Spielzeit findet nach den Stammsitzbedingungen vom 2. bis 12. Januar 1930 statt. Um Andrang zu vermeiden, können Kartenhefte schon jetzt abgenommen werden.

Eigener Untergrundbahnhof mit direktem Eingang zur Städtischen Oper

Nach der Vorstellung
ZU LUTTER & WEGNER

ins

OPERNRESTAURANT

Direkter Zugang durch das Parterre-Foyer

**IM STÄDT.
OPERNHAUS**

Bier und Wein in allen Abteilungen, kein Weinzwang
Vorzügliche Küche zu soliden Preisen



Die prominentesten
Mitglieder der Oper * Barbara Kemp * Rudolf Laubent
Frida Leider * Lotte Schöne * Friedrich Schorr * haben
mit der Wiedergabe ihrer Kunst betraut, da sie die un
ELECTROLA
anerkennen muss
Für

Dalila	Sigrid Onégin
Samson	Martin Ohman
Oberpriester des Dagon	Max Roth
Abimelech, Satrap von Gaza	Edwin Heyer
Ein alter Hebräer	Eduard Kandl
Ein Kriegsbote der Philister	Paul Feher
Erster Philister	Albert Reiß
Zweiter Philister	Georg Vöge

Philister und Hebräer

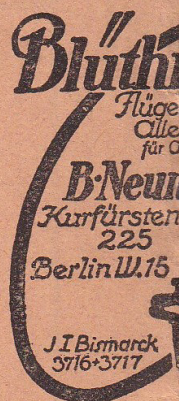
Szene: Gaza in Palästina Zeit: 1150 v. Chr.

Chöre: Hermann Lüddecke

Choreographie u. Einstudierung: Lizzie Maudrik

Techn. Leitung: Maschineriedirektor Rudolf Klein

1. Akt: Verführungstanz, ausgeführt von den
Damen Baumann, Becker, Hettwer, Hirth,
Höpfner I und II, Juré, Kraus, Kubbe, Linden-
berg, Marcus, Mewal



Teppiche
Linoleum
Divande
von Fläd

G. BARC
Charlottenbu
Windscheidstr. 11
Wilmsdorfer S
Fernruf: C2, Bleibt

Nach »SAMSON UND DALILA«

KUTSCHERA

Bismarckstraße 109
am Schiller-Theater
2 Minuten von hier

DAS SCHÖNSTE KAFFEE-RESTAURANT
Charlottenburgs * Wiener Küche

An der Kasse gekaufte Eintrittskarten werden nur im Falle der Abänderung
in der angekündigten Rollenbesetzung begründen keinen Anspruch auf Preisermäßig
kassen sind geöffnet von 10—2 Uhr vormittags und eine Stunde vor Beginn der Vorstellung. — Die

hal
e >ELECTROLA
erreichte Naturtreue der
- **MUSIKPLATTEN**
Hören überzeugt - Vorspiel ohne Kaufzwang.
Instrumente erleichterte Zahlungsbedingungen.
Geringe Anzahlung · Kleinste Monatsraten.
ELECTROLA GES. M.B.H. BERLIN
W. 8 LEIPZIGERSTR. 23
W. 15 KURFÜRSTENDAMM 35



/ Läuferstoffe
/ Tisch- und
cken / Belegen
en u. Treppen

GENDE

rg 5 K.-G.
und
tr. 79
u 3931

3. Akt: Opfertanz, getanzt von den Damen
Abramowitsch, Ciryl, Sydow, Uhlen —
Beyer, Dantowa, Eggers, Heuer, Hirth, Juré,
Kaumanns, Kubbe, Mewal, Neumann — Bau-
mann, Becker, Anselm, Hettwer, Höpfner I u. II,
Jung, Kraus, Kuchler, Kugel, Lindenberg,
Marcus, Rena, sowie den Herren Frank,
Groke, Jaeger, Kaminski, Zehnpfenning

Die neuen Dekorationen sind in den Werkstätten
der Städtischen Oper hergestellt

Die neuen Kostüme sind nach Entwürfen von
Gustav Vargo von der Firma Theaterkunst
Hermann F. Kaufmann, Berlin N 54,
geliefert

Nach dem 1. Akt eine kurze Pause, nach dem
2. Akt 20 Minuten Pause

Inhaltsangabe umseitig

Die schönsten Schuhe zu billigsten Preisen

Oranienstraße 29
Kleiststraße 22
Turmstraße 78
Charlbg., Berliner Str. 133
Brunnenstraße 13
Neukölln, Berliner Str. 43

Bottina
Schuh-Ges. m. b. H.

einer Vorstellung bis zu deren Beginn gegen Erstattung zurückgenommen. Änderungen
ung oder auf Rücknahme oder Umtausch der Eintrittskarten. — Die Tages-
Stammsitzkasse ist wochentags geöffnet von 10—2 Uhr vormittags und abends von 6—8 Uhr.

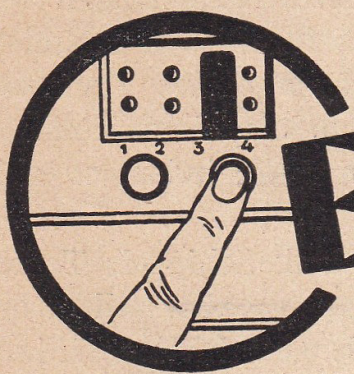
Samson und Dalila

von Camille Saint-Saëns (1835—1921).

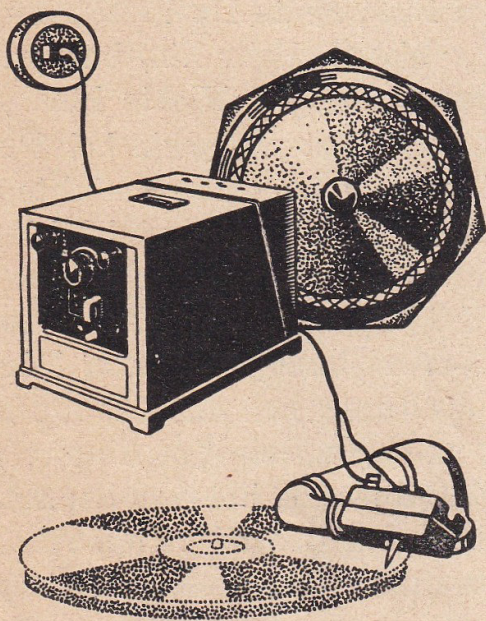
1. Akt. Die Israeliten klagen unter der Knechtschaft der Philister, nur Samson hat nicht alle Hoffnung verloren. Den Satrapen der Philister, Abimelech, der Israel und seinen Gott höhnt, schlägt er mit seinem eigenen Schwert nieder. Damit ist für die Israeliten das Zeichen zur allgemeinen Erhebung gegeben, die mit ihrem Siege endet. Unter Dankgesängen kehren sie zurück, da tritt ihnen Dalila an der Spitze einer Schar junger Mädchen huldigend entgegen. Samson verfällt ganz ihren Lockungen, trotzdem ein alter Hebräer ihn warnt.

2. Akt. Dalila liebt Samson nicht. Sie glüht vor Haß gegen den Besieger ihres Volkes, dem sie sich nur hingibt, um das Geheimnis seiner Stärke zu lüften und ihn dann ihrem Volke auszuliefern. Der Oberpriester des Dagon schürt noch ihren Haß und bestärkt sie in ihrem Vorhaben. Samson fühlt wohl, daß er sich den Banden Dalilas entwinden müsse, verfällt aber doch wieder ihren Lockungen. Damit aber gerät er vollständig in ihre Gewalt, sie beraubt ihn seiner Locken und liefert ihn den Philistern aus.

3. Akt. Gefesselt und geblendet quält sich Samson im Kerker an der Drehmühle. Reue und Selbstanklagen peinigen ihn, denn nicht nur er, sondern sein ganzes Volk sind durch seine Schwäche wieder in die Sklaverei der Philister geraten. Man kommt, ihn zum Siegesfest zu holen, das im Tempel Dagon gefeiert wird. (*Verwandlung.*) In taumelnder Freude verhöhnen die Philister, der Oberpriester und Dalila den besiegten Helden, preisen Dagon und verspotten Jahwe. Noch einmal erfleht Samson die Hilfe seines Gottes, dann läßt er sich zu dem Säulenpaar führen, das den Tempel stützt. Seiner neuen Kraft weichen die Steinriesen, der Tempel stürzt ein und begräbt mit Samson die ganze Schar seiner Feinde.



Ein Druck genügt



Zum PALADIN 5
der PHILIPS Lautsprecher.

und der PALADIN 5 ist für den Empfang des Ortssenders bereit. Spulenwechsel, Anodenbatterie und Akkumulator benötigt der moderne Musikapparat heute nicht mehr. Er wird nur mit der Lichtleitung verbunden.

Der PALADIN 5 ist ein Universalgerät, für Ortsempfang und zur Wiedergabe von Schallplattenmusik hervorragend geeignet. Wenn Sie ein Musikinstrument wünschen mit allen Eigenschaften eines modernen Qualitätsapparates: Güte, Selektivität, leichte Bedienung, bequeme Installation, so entscheiden Sie sich für

PALADIN 5

Vertrieb: Deutsche PHILIPS Gesellschaft m. b. H.,
Berlin

Hersteller: C. Lorenz A.-G., Berlin-Tempelhof

HIER ABTRENNEN!
An die Deutsche PHILIPS Gesellschaft m. b. H.,
Berlin W 35, Potsdamer Straße 28
Ich bitte um Übersendung eines
Prospektes.
Name: _____
Adresse: _____

5

„Glaube nicht, daß der in mir wurzelnde Begriff von Mannesehre mir erlaubt, die Werbung länger aufrechtzuerhalten!“ Dennoch: Verantwortung bleibt übernommen; er „will beim Fest singen wie ein Gott!“ Und Thekla... wird die Braut des fürstlichen Beamten Heinrich Krey, der sich lange vergeblich gegen seines Freundes Wolke Zuflüsterungen gesträubt hat und nun, als eingefleischter Junggeselle, doch „die heikle Situation retten muß, indem er sich seiner Glückseligkeit hingibt“...

Was folgt noch? Der Kranz wird natürlich, dank Schippels Tenor, ersungen — sein Name gilt plötzlich etwas: just da aber soll er die erworbene Reputation auch bewähren und als satisfaktionsfähiger Gegner im Duell für Bemerkungen einstehen, die er zu Krey über dessen Braut gemacht hat. „Gestern Fest, heute Duell. Ich komme aus dem Frack nicht mehr hinaus“. Wozu? Fahr hin, bürgerliche Ehre; fahr hin, kurzer Glanz: lieber wieder ins Nichts hinab, als ins Gras gebissen! — Trat vorher der Fürst auf „wie bei Shakespeare“, so tun es jetzt die Duellanten: denn auch Krey möchte sich am liebsten aus dem Staube machen, aber Wolke und Hicketier halten ihn fest, Müller und Schultze als Sekundanten schleppen den armen Schippel wieder heran; Vorbild: „Was ihr wollt!“ Kugelwechsel, ohne Schaden anzurichten — Versöhnung — letzter Schluß: Schippel hat das Glück, auch ohne die Braut heimzuführen; Hicketier hält es für seine Pflicht, ihm zu sagen, wie ihn hinfort sein Umgang ehrt, setzt sich dafür ein, daß ihm „die höheren Segnungen des Bürgertums voll und ganz zuteil werden“ und zieht mit Anstand den Hut vor dem überwältigten und glückseligen Bürger Schippel...

So Sternheim.

Lustspiel, gewiß. Grotesk in der Ausführung, grotesk im Sprechstil, der darum nie Grundlage des musikalischen Dialoges hätte werden können. Ein Beispiel: Theklas Abschied vom Fürsten am Tage nach dem Sängerfest. „Sie wollen, Durchlaucht, mich von neuem nicht verführen. Sie sind der Mann, dem ich wieder gehöre, wollte er. Ohne Sie bin ich immer einfältig, das weiß Gott. Doch herrscht, sind die Umstände nicht allzu ungünstig, Zucht in mir.“... Grotesk auch in der Zeichnung der Personen: der ehrsamen Bürger, Spießbürger — und des Mädels, das in ihre Anschauungen gebannt wird, ohne sie zu teilen. Ihr Verlobter ist tot: die Freude darüber verschönt ihr den Morgen! Für den Bruder aber „spielt sie die Untröstliche“, vor ihm ahnt sie nicht, was es mit Schippel für eine Bewandnis hat, vor ihm „ist sie noch nicht bis zum Storch gekommen“...

Aber hinter all diesem Grotesken verspüren wir doch den Schrei der gequälten Kreatur, fühlen das Elend des Verachteten, der doch nicht für sein Dasein verantwortlich gemacht werden kann, empfinden sein heißestes Sehnen, auch wenn es sich in grotesksten Worten und Empfindungen kund gibt. Sternheims Komödie wider die Spießer, die dünnkelhaften „Bourgeois“, die froh sind, daß Schreibmaschine und Gummistempel ihnen ersparen, sich „handschriftlich vor dem Hungerleider zu produzieren“, mag zehnmal darauf angelegt sein, das „bürgerliche Heldenleben“ zu verhöhnen und darum auch den nicht ernst zu nehmen, der sich nach solchem Leben sehnt — wir werden nicht unser Mitgefühl dem versagen können, der „seit ewig in einem Winkel lag, dahin die Sonne nicht scheint“ und nun „halb im Fieber“ herausstößt, was er sagt. Wir werden den sozialen Einschlag nicht verkennen, der fast wider Willen des Autors dem sehr überlegten, sehr gut gemachten (nicht erfüllten) Theaterstück zu einer über das Lachen hinausgehenden tieferen Wirkung verhilft. Aber die Oper?

Nun: an sich brauchte sie solche Problemstellungen nicht zu meiden. Gequälte Kreatur, sozialen Einschlag: beides gab, um nur ein neuestes Werk zu nennen, Alban Bergs „Wozzeck“ — beides gab, mutatis mutandis, auch schon der Verdi des „Rigoletto“ und der „Traviata“. Aber die komische Oper muß sich naturgemäß an die heitersten Wirkungen halten, die aus der Fabel herauszuholen sind. Darum verzichtet sie auf die „gequälte Kreatur“ und macht Schippel mehr zu einem Schlauberger, der seinen Vorteil da wahrnimmt, wo sich gerade Gelegenheit bietet: bezeichnend, daß er gleich bei seinem ersten Auftreten im Bürgerhause sich „ungeniert und vergnügt“ gibt, als er von seinem Leben spricht: gewiß, schön ist's nicht mit kalten Stuben und argen Nöten — aber er ist halt dran gewöhnt.. Bezeichnend weiter, daß er nicht so sehr den Haß des Unterdrückten hervortreten läßt, der auch Thekla nur begehrt, um vor den andern „abrechnend aufzuwachsen“ — sondern daß er

Die günstigste Bezugsquelle für

Bett

Komplette

Matratzen
Schlafdecken
Steppdecken
Daunendecken
Damenwäsche
Kinderbettstellen
Kinderwagen

- federn
- Inlette
- Wäsche
- en
- stellen
- Ausstattungen

Bettfedern-
Gustav

Fabrik
Lustig

Prinzenstr.
ECKE
Sebastiansstr.

Die ideale Bettfüllung:
Echt chinesis.
Monopoldaunen
(Gesetzlich geschützt.)
per Pfd. M. 8.50 3-4 Pfund zum Oberbett.

Wilmsdorfer
Straße
138
an der Bismarckstr.

sich erst einmal das unerhörte Glück ausmalt, so ein liebes Mädel sein zu nennen, und daß er darum nicht, wie Sternheims Schippel, enttäuscht von ihrem Fenster wieder zurücksteigt und das Hicketiers sucht, sondern im Gegenteil nur den Wunsch hat, gerade sie zu sehen, um deretwillen er „seiner Jugend Qual, Armut und Schand abwerfen will wie ein schmutzig Gewand; Lust und Liebe zu neuer Tat, zu Ehre, zu Arbeit, zum Frieden, zum Geld“ sind in ihm erstanden... und wenn er dann auch, gleich seinem Vorbild bei Sternheim, verzichtet, weil seine „große und reine Liebe“, sein leidenschaftliches Begehren nicht über die Schande und Schmach hinwegkommen, die der Fürst ihr angetan zu haben scheint, so ist doch wiederum bezeichnend, daß ihn solcher Verzicht ganz offensichtlich ehrlich schmerzt... ein Zug, der ihm Sympathie gewinnen dürfte.

Der Aufbau?

Mit Weglassung alles im Sprechdrama für notwendig Erachteten, das nicht der Handlung unmittelbar dient, ist sehr straff in drei Akte zusammengedrängt, was bei Sternheim sich auf fünf verteilt: Mit der Heimkehr der Männer von Naumanns Begräbnis, Hicketiers Mitteilungen über seine Entdeckung und Aufforderung Schippels und dessen erster Probesingerei wird viel stärker und ohrenfälliger noch unterstrichen, wie not ihnen die Verbindung mit dem neuen Tenor tut — umso verständlicher, daß sie alles daran setzen, den Verärgerten so schnell wie möglich auszusöhnen und schon am Ende des Aufzugs mit ihm zu Tische gehen! Daß er solche Ehre stark empfindet, daß er strahlend dem jungen Fräulein den Arm bietet, gibt einen lustspielmäßigeren Aktschluß und eröffnet heiterste Perspektiven...

Dem zweiten Aufzug ist natürlich die entzückend komische Liebeszene mit Quartettbegleitung geblieben, dann aber gleich noch in entsprechend abgewandelter Form Schippels Verzicht auf Thekla und die daraus entspringende (bei Sternheim in ihren Gründen nur eben rasch angedeutete) Duell-Forderung eingefügt: Schippels Versicherung, die Quartettgenossen trotzdem nicht im Stich zu lassen, und Kreys komische Angst vor dem Zweikampf sorgen auch hier für heiteren Ausklang...

VERMIETUNG  TEILZAHLUNG	Schiedmayer Pianofortefabrik Flügel, Pianinos, Meisterharmonium von Weltruf Eigene Niederlage nur Potsdamer Straße 27B Telephon: B 2 Lützow 5517
--	---



Zeichnung von Arthur Grunenberg

Delia Reinhardt und Josef Burgwinkel in „Die Gezeichneten“

Der dritte Aufzug entspricht im wesentlichen dem fünften Sternheims; mit der opernbedingten Konzession einer Arie für Thekla und mit der zweckmäßig-kürzeren Durchführung gegenüber den längeren Anfangsakten dient er zudem den besonderen Anforderungen, die an ein Libretto gestellt werden und darum seine Veränderungen des Wortdramas rechtfertigen müssen. Unnötig, zu wiederholen, was in einleuchtendster Darstellung Edgar Istel über das Libretto überhaupt geschrieben hat. Etwaigen Sternheim-Philologen gegenüber stehe aber doch zur Sicherheit noch der Hinweis hier, daß der Textverfasser Ernst von Dohnanyis ausdrücklich seine Arbeit als Buch für eine „komische Oper nach der Komödie Bürger Schippel“ bezeichnet und damit betont hat, wie er sich aus der Besonderheit des Zweckes heraus jede Freiheit gegenüber der Vorlage wahren mußte. Womit Ernst Goth nicht minder wie Dohnanyi vollen Anspruch darauf hat, besonders bedingtes und besonders geartetes Schaffen nicht unter anderem, rein literarischen Gesichtspunkt beurteilt zu sehen...

„SPLITTER UND SPÄNE“

Die Geschichte vom Maulwurf und der Nachtigall.

Eine Anekdote von Friedrich Stendhal.

Eines Abends bei Frau Tambroni plauderten wir im Freundeskreise in Canovas Anwesenheit. Der gute Ton von heutzutage — meinte ich — verbietet die Gebärde. Dieses Aufhören der Gebärde wird sich nach und nach bei allen Nationen einbürgern und sie auch an den Werken der Skulptur unliebsam machen ...

Canova hörte leider nicht auf das Gespräch der Gäste seiner Freundin. Er machte sich nichts aus ästhetischen Erörterungen und zog es, wie immer, vor, sich abseits von uns mit einer Vision zu beschäftigen. Von schlichter Herkunft, bewahrte er sich seine glückliche Unwissenheit vor jedweder Kunstlehre, von Lessing und Winckelmann, die über Apoll phantasieren, bis zu Wilhelm Schlegel, von dem er hätte lernen können, daß die antike Tragödie nichts als Plastik ist. Solche Theorien über die Kunst unter gelehrten Kennern machten uns andern die Abende im Hause Tambroni gerade darum reizvoll, weil wir selber keine Bildner waren. In unserm Streit über göttliche Werke der Skulptur oder Musik traten sie uns deutlich in die Vorstellung. Dieses Schauen im Geist ist es, warum die Theorien dem Dilettanten so angenehm und den Künstlern so überflüssig sind.

Der gütige Canova begnügte sich damit, uns nicht zuzuhören. Gleichwohl gab sich der geistreiche Melchior Gioja einmal alle Mühe, ihn ins Gespräch zu ziehen. Er sagte: „In den Künsten, die der Mathematik fernliegen, gipfelt alle Ästhetik in folgendem kleinen Zwiegespräch. Es war einmal ein Maulwurf und eine Nachtigall. Der Maulwurf war an den Eingang seiner Höhle gekrochen, und wie er die Nachtigall auf ihrem Baume erblickt, ruft er ihr zu: Nachtigall, du bist ein verrückter Matz, daß du für dein Leben gern in so unangenehmer Lage sitztest, auf einem wackeligen Zweige, vom Winde geschüttelt und vom schrecklichen Lichte geblendet. Mir würde ganz übel dabei. — Der Vogel hält in seinem Lied inne. Der schwarze Kerl da unten ist blödsinnig, denkt er bei sich. Dann aber lacht er hell auf und liest dem Freunde aus der Unterwelt ordentlich die Leviten ... Wer hatte nun recht? Ich glaube, alle beide.“

Canova ließ sich die Geschichte vom Maulwurf und der Nachtigall sofort noch einmal erzählen. Und still lächelnd sagte er: „Morgen soll mir mein Lieblingsschüler ein Relief mit den beiden köstlichen Schwätzern machen.“

Richard Wagner contra Karl Gutzkow, so lautete die Tagesparole zur Zeit, als Richard Wagner Kapellmeister und Karl Gutzkow Dramaturg des Kgl. Hoftheaters in Dresden war. Der Grund der Fehde war eine scherzhafte Erzählung, die Gutzkow unter seinen Freunden verbreitet hatte: Richard Wagner sei nach Aufführung

seines „Rienzi“, „Holländer“ und „Tannhäuser“ so eitel geworden, daß er während eines Gewitters niedergekniet sei und gebetet habe: „Lieber Gott, erhalte mich den Deutschen!“ Wagner erfuhr von diesem harmlos gemeinten Scherz und nahm ihn sehr übel, da er in Gutzkow einen Bundesgenossen des ihm feindlich gesinnten Teils der Presse vermutete. Nun wurde durch Gutzkows Einfluß wiederholt gegen Wagners Willen Reisigers „Schiffbruch der Medusa“ aufgeführt und hatte schließlich solchen Erfolg, daß der „Tannhäuser“ diesem Werk im Spielplan weichen mußte. Wagner wurde vorstellig, und beantragte bei Gutzkow die Wiederaufnahme des „Tannhäuser“, die ihm auch für den nächsten Spielplanentwurf zugesagt wurde. Eines Tages fand Wagner diesen denn auf seinem Schreibtisch zur Unterschrift aufliegen. Bei der Durchsicht mußte er bemerken, daß wohl der „Schiffbruch“ wieder verschiedene Male vorgesehen war, nicht aber, wie man ihm versprochen hatte, „Tannhäuser“. Verärgert über den vermeintlichen Wortbruch Gutzkows griff Wagner zur Feder und sandte den Spielplan an Gutzkow mit folgendem Epigramm:

„Es ändere, sagt eine alte Kunde,
Der Mensch sich stets nach sieben Jahren.
Doch Täuschung ist's, ich hab's erfahren,
Es ändert sich Herr Gutzkow jede Stunde. R. W.“

Es dauerte nicht lange, da kam der Spielplan wieder zurück. Gutzkow beanstandete, daß die vollständige Unterschrift des Herrn Kapellmeisters fehle und hatte außerdem darunter geschrieben:

„Die kleinen Kinder sind die schlimmsten nimmer,
Die großen, wenn sie boshaft, sind viel schlimmer. C. G.“

Richard Wagner las, unterzeichnete und bemerkte nochmals:

„Wenn stumpfe Dolche von Neid und Bosheit uns erreichen,
Muß man sie mit der Rute der Verachtung streichen. R. W.“

Herr Wagner reichte seine Entlassung ein und Herr Gutzkow ging nach einigen Monaten. Infolge höheren Einflusses dirigierte Wagner noch recht oft im Kgl. Hoftheater in Dresden seinen „Tannhäuser“ und seinen „Rienzi“, bis das Jahr 1848 ihn und seine Werke auf längere Zeit von der Hofbühne verbannte.

THEATERKUNST

HERMANN J. KAUFMANN

Berlin N 54, Schwedter Straße 9
am Untergrundbahnhof Senefelderplatz

Ständiger Kostümlieferant

der Städtischen Oper Charlottenburg, stellt für historische, moderne und Phantasiekostüme seine Ateliers auch dem privaten Publikum zur Verfügung

UNSERE

REKLAME-MONOPOLE

EIGENE WERK- UND PLAKATDRUCKEREI / HAUSATELIER

TAGESANSCHLAG

zirka 3000 Säulen (von 3200)
in Groß-Berlin

GANZSÄULEN

UHRENSÄULEN

SÄULENKÖPFE

STÄDTISCHE
MARKTHALLEN

AMTSBLATT DER
STADT BERLIN

BLÄTTER DER
STÄDTISCHEN OPER

WOHNUNGS-
ANZEIGER
für Hauszinssteuerneubauten



»BEREK«

BERLINER ANSCHLAG- UND
REKLAMEWESEN G.M.B.H.
SW 19, GRÜNSTRASSE 17-20
FERNRUF: E1, BEROLINA 5991

STÄNDIGE AUSSTELLUNGEN

NEUE FRIEDRICHSTR. 109 GITSCHINER STR. 19

BERLINER GASWERKE

DIESES JAHR
GASGERÄTE

